



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Tod und Leben zum Jahreswechsel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die weiteste Vollmacht, das größte Vertrauen und die wärmste Unterstützung aller Parteten des Fortschritts bedürfen. Dem Provinzialcongreß dagegen wird obliegen, Bildungsanstalten besonderer Art, z. B. Blinden- und Taubstummeninstitute, Handwerker- und Agrikulturschulen, nationale gelehrte Institute ins Leben zu rufen, mit und ohne Hilfe der Staatsregierung. Und in dieser Richtung liegt ein unendliches Feld segensreicher Thätigkeit. Was der Gesamtstaat für die technische und landwirthschaftliche Bildung seiner Bürger thun kann, wird immer nur wenig sein, die Kraft der Provinz dagegen kann hier das Unglaubliche mit Aufwand von geringen Mitteln bewirken. — Außer solcher und entsprechender Thätigkeit wird der Provinzialcongreß endlich Alles das zu behandeln haben, was ihm das Staatsministerium aus seinem Bereich zur Begutachtung oder Entscheidung überträgt, und wir meinen, davon wird die nächste Zeit Vieles und Wichtiges bringen. Wem diese Rechte der Provinzen gegenüber dem Gesamtstaat zu unbedeutend erscheinen, dem muß ich sehr zürnen. Es sind die höchsten Rechte und Pflichten, welche der freie Mann seinen Mitmenschen gegenüber hat, ihnen mit der Autorität des Gesetzes bewaffnet, Wohlstand, Bildung, Einsicht zu bringen. Wehe uns, daß wir noch so arm, so sehr arm an alledem sind!

Und so wiederhole ich meine Behauptung in kurzen Worten: Oestreichs Organisation heißt: Kräftigung des Volks durch freie Gemeindeordnung, Verbindung des Volkes mit Intelligenz und Bildung durch Provinzialstände, Freiheit für den Staat durch eine starke Regierung.

Tod und Leben beim Jahreswechsel.

Es ist jetzt für einen gebildeten Menschen durchaus keine Zeit zu sterben. Jahrelang haben wir gewartet auf die große Zeit, die in die Welt kommen müsse, ein Theil von uns ist über dem Hoffen und Harren alt geworden, und jetzt, da sie endlich gekommen ist, geht zugleich ein nichtswürdiges und abgeschmacktes Sterben in großem Maßstabe los. Die Kriege in Italien, Schleswig und Ungarn, die Händel in Posen, die Straßenkämpfe fast jeder größern Stadt, Mordelnde, militärische Executionen, Bauernaufstände und hinter allen die schwarzen Hände der Cholera und des Typhus werfen in unserer Nähe Freunde, Kampfgenossen und Gegner in so großer Anzahl um, daß es unter uns kaum einen Menschen gibt, dem nicht Pulver und Tod Herzwelch gemacht haben. Ein Gager, ein Auerswald, Richnowsky, Lamberg, Latour, Blum und die Andern, welche in Wien ein Schicksal theilten, und Tausende, deren Freunde und Feinde einem kleineren

Kreis angehören, sind um uns herum gefallen. Wenn jetzt irgendwo in der Ferne ein Staubgeborener stirbt, um dessen Person und Leben wir uns in stiller Zeit von weitem sehr gekümmert haben, das thut uns gar nichts mehr, es wundert uns nicht, es ärgert uns nicht, es ist uns sehr gleichgiltig. So hat dieser Ibrahim Pascha die Unschicklichkeit begangen von unsrer Erde zu scheiden. Vorriges Jahr wären alle deutschen Köpfe darüber geschüttelt worden und man hätte Bogen über Aegypten und seine Zukunft geschrieben; jetzt? Was ist uns Ibrahim? Wenn die Tasse Kaffee ausgetrunken ist, bei der man's las, hat man den Tod lange vergessen, kein Hahn kräht darüber, ja kein Zeitungsartikel entsteht um seinetwillen. — Es ist eine große Veränderung in unsern Seelen vorgegangen; wir sind gleichgiltiger geworden gegen den Tod, der Werth des Menschenlebens ist gesunken. Schon das Aussprechen dieser unleugbaren Thatsache hätte uns, die Einzelnen, vor einem Jahre entsetzt, jetzt empfinden wir's als ganz natürlich, als eine Folge großer politischer Erschütterungen. Wir sind recht hartherzige, verstockte Teufel geworden. Sonst hatten Ungeheuer einer bestimmten Gattung, Piraten, Sklavenhändler und dergleichen Volk ausschließlich das Recht, verächtlich von Leben und Tod zu denken, wofür man sie gelegentlich aufhing; und unter Civilfürten höchstens ein alter Haudegen von Offizier, welcher deshalb mit schauer Ehrfurcht angesehen wurde; und jetzt sind wir sämmtlich nicht viel besser als Heinrich Percy oder Friedensrichter Scheel, wir verzehren entweder kriegerisch ein halb Duzend politische Feinde zum Frühstück und rufen dann: gebt meiner Schecke zu saufen, oder wir behandeln wenigstens den Tod unsrer Freunde gemüthlich und geschäftlich: der alte Doppel tod? Sieh, sieh! Wie viel gilt die Mandel Schafe jetzt? — In diesen Tagen ist ein Jahr gestorben, das ist der Termin, wo ein guter Geschäftsmann das Buch seines Lebens durchsieht, die Schulden und sein Guthaben summiert und sich die Frage beantwortet, bin ich reicher oder ärmer geworden? So fragen auch wir: sind wir besser oder schlechter geworden, deshalb weil wir härter geworden sind durch einen heißen Kampf? — Die aufgewählte Zeit hat die Starken besser, die Schwachen schlechter gemacht. So war's von je in der Welt, wo ein Achilles wächst, kriecht auch ein Therites hervor. Wer von uns die Pforten seiner Seele weit geöffnet hat für die Ströme neuen Lebens, welche heraufrauschen, wessen Geist prüfend und gestaltend über dem Ganzen, Ungeheuern unserer Wandlungen schwebt, dem mag im Kampf der höchsten Gegensätze das Leben und Schicksal der Einzelnen verhältnißmäßig wenig werden, er hat, so lange die Schlacht dauert, keine Zeit für elegische Klage und lautes Bedauern. Anders steht der kleine Egoist, anders der Sohn des Volkes, den der politische Fanatismus dieses Jahres ergriffen hat. Der widerlichste von Beiden ist der egoistische Phillister. Seht sie an, die zahlreichen zugeknöpften Herren mit abgespanntem Gesicht und zwei unheimlichen Falten von der Nase zu den Mundwinkeln. Im Frühjahr schüttelten sie den Kopf und weiffagten nichts Gutes, im Sommer stan-

den sie eine Stunde später auf, um weniger Aerger zu haben, vermieden besuchte Orte, und erklärten die Welt für unsinnig; seit dem October lasen sie keine Zeitungen mehr und tranken zu Mittag Burgunder. Nach jedem Unglücksfall, jeder Verirrung der Massen zog sich diese Klasse mehr in sich selbst zurück, die Interessen des eigenen Lebens wurden Alles und dies eigene Leben wie klein, wie arm, wie isolirt! Alle diese sind verloren; todt für unsere Zukunft, ihr Geld wird rollen und arbeiten, sie selbst sind zu Mumien verknochert. Und die Zahl dieser Unglücklichen ist sehr groß. — Einen seltsamen Eindruck aber macht die Härte und Gleichgiltigkeit gegen Tod und Tödten, welche in die Masse des Volkes gekommen ist. In diesen rohen Seelen voll lebhafter Empfindung hat der „Parteigeist“ furchtbare Verwüstungen angerichtet; die Achtung vor dem Gesetz ist mit der Furcht vor seinen Strafen verschwunden, der sonst so richtige Instinkt für das Rechte und Gute ist in die ärgste Verwirrung gebracht, die erste leidenschaftliche Aufnahme der Phrasen und politischen Stichwörter des Tages hat einen Fanatismus entzündet, von dem nur zu bewundern ist, wie er sich bei so schwacher Nahrung erhalten kann, als die Reden unserer Demagogen sind. — Wir haben mit Schaudern gesehen, wie schnell und wie tief die Entstittlichung der Massen um sich gegriffen hat.

Und fragen wir noch einmal: woher diese Erscheinungen, weshalb durfte die Würde des Menschen, der Werth des Lebens sich in solchem Grade verringern? so ist die kurze Antwort: Dies ist geschehen, weil der Werth, die Achtung vor dem Staat und seinen Gesetzen sich verringert hat. Das Menschenleben ist nichts werth ohne festes Gesetz, die Ehrfurcht vor dem Gesetz ist der Gradmesser, nach welchem man sicher Werth und Würde einer Generation messen kann. Und wenn deshalb unsere Partei drängt und treibt, daß schnell und nach allen Richtungen durch gesetzliche Bestimmungen die Keime neuen Lebens gezogen werden, wenn wir es für verhältnißmäßig unwichtig halten, ob hier und da ein einzelner Paragraph zweckmäßig, eine einzelne Forderung gehörig sicher und verknäufert wird, so drängen wir zu schneller Organisation nicht nur aus Gründen der Politik, sondern weil wir uns fürchten und schauern vor der Möglichkeit, daß das Selbstgefühl eines edlen Mannes ihn verführen könne, sein eignes Volk zu hassen und zu verachten, daß der Gebildete sich ablösen könne von seinem Volk, zum Unheil für Beide. Wir wollen keinen Göthe mehr, wir wollen keinen Napoleon. Von dem Gott des neuen Jahres aber, welcher über unseren Häuptern dahinzieht, ersehnen wir glückliche Stunden, Einigkeit und Entschlossenheit für unsere Gesetzgeber und unser Volk.